

Manfred Winkler

Wo das All beginnen soll

Ausgewählte Gedichte

Ein Gespräch

Der Tool hat sich angemeldet,
schon steht er vor der Tür fädelang,
Mal klopft er züchtig an
Mal trommelt er wild

je nach Bedarf,
Doch kaum öffne ich, verschwindet er,
Ihm wieder als Unbekannter
zu erscheinen.

"Noch ist es nicht an der Zeit"

Sagt er. "Ein andermal, doch
bange nicht, ich vergess dich nicht,
es fehlt mir noch ein Gedicht
das du nicht geschrieben hast,
ein einziges, das du mehr liebst
als alle anderen!"

"Vielleicht schreib ich es mir!"

"Ho, ho", lacht er mir schallend ins Gesicht.

Manfred Winkler
Wo das All beginnen soll

Manfred Winkler

Wo das All beginnen soll

Ausgewählte Gedichte

Mit einem Nachwort von Hans Bergel

Umschlagabbildung: Niederschrift des Gedichtes „Ein Gespräch“

ISBN 978-3-86813-017-1

© Edition Noack & Block in der Frank & Timme GmbH, Berlin 2014

Alle Rechte vorbehalten

Das Werk einschließlich aller Teile ist urheberrechtlich geschützt.
Jede Verwertung außerhalb der engen Grenzen des Urheberrechtsgesetzes
ist ohne Zustimmung des Verlags unzulässig und strafbar.
Das gilt insbesondere für Vervielfältigungen, Übersetzungen,
Mikroverfilmungen und die Einspeicherung und Verarbeitung in
elektronischen Systemen.

Herstellung durch das atelier eilenberger, Taucha bei Leipzig

Printed in Germany

Gedruckt auf säurefreiem, alterungsbeständigem Papier.

www.noack-block.de

Hannelore Spirglas mit vielem Dank
für umsichtige treue Mitarbeit

Kreise

Wo das All beginnen soll
an der großen Wende
in dem Sternenkreis
und die Frage nach dem Sein
und Unsein
unbeantwortet bleibt
und auch mit Gott
keine Lösung findet –
nur die Sündenqual
der Unbeantwortung
und der Seelenstürme
die pendelnde,
kaum ertragbare Waage
in uns

„Der Meridian
mit seinem 20. Jänner
das sprechende Gedicht
einsam und unterwegs
seiner Daten eingedenk
vielleicht eine Atemwende
zur Begegnung führende“*
Obama wird Präsident
der Vereinigten Staaten
am 20. Jänner
Lenz der den 20. Jänner
durchs Gebirge ging
Und wo das Absurde

oder Wunderbare im Endlosen
beginnen soll oder ein Ende nimmt

** Fragmente aus der Ansprache P. Celans anlässlich der Verleihung des „Büchner Preises“
am 22.10.1960*

Doch ruhn schon beide

Einer ist ganz weiß geworden
er lebt nur für seine Wunden
der zweite für die Sonne
spielt Hasard jeden Morgen
und ist schwarz gekleidet.
Das Leben liebte beide
mit vibrierenden Saiten, doch
beide ruhen schon
unter blühenden Friedhofswänden
wo Kinder die reifen Äpfel einsammelten
und jetzt die Apfelsinen
im Heiligen Lande

Morgen, wie viele Zeiten enthält dieses Wort

Es ist schon späte Nacht geworden
Ich wandere dem Lichte zu
Morgen wenn die Störche kommen
bin ich schon ein Anderer
Einer den niemand kennt
der sich selber nicht bekennt
den man nicht mit Namen nennt
einer von denen die nicht wissen
wer sie sind
und in welcher Welt
und ob sie überhaupt noch
mit Namen zu nennen sind

Morgen, wie viele Zeiten und Begebenheiten
enthält dieses zweisilbige Wort

Ein Schweigen kroch spinnenartig

Wir haben uns an den Morgen gewöhnt
und ließen den Abend stehen
dann gingen wir zum Meer
und ließen die Felsen weiter ragen
zerklüftet wie sie waren

Einer sprach übers Abendrot
und sah zu Gott empor
der nicht mehr war
und das werdende Abendrot fiel aufs Meer
in westlicher Weite und keilte sich
bis an unsre Sandspuren heran

Dann sprachen wir über Gott
und einer sagte – Gott ist tot
ein nicht ganz einwandfreier Reim
doch eine fast halbe Wahrheit schon,
immer wieder dieselbe – Gott ist tot
und die Sterne hellten sich
für die Nacht auf

Zuhause zündeten wir Jahrzeitkerzen
und dachten in ihrem Sinne nach
Und was geschehen war oder war es nicht?
Was geschehen war, aber wir erkannten es nicht!

Ein Schweigen kroch spinnenartig
an der Wand empor und wir in ihm,
die nachgeborenen Kinder eines ewig-unbewussten
Zwiespalts,
träumten vom Glück

Vor ihrem Grab zur ersten Jahreszeit

Sieben lange Jahre
treiben ihr Unwesen
in deinem Blick
und formen sich wie fremdgegangen
im Spiel des Sonnenlichts
vom Fröhmorgan bis in die Nacht hinein
Niemand auch du weißt es nicht

Das veränderte Licht pflanzt um dich
umschattende Bäume die in die Ferne steigen –
Rätsel der Vergangenheit, die
die Zukunft überwinden wollen

Du wirst von ihnen umgangen
Du bangst das Kommende in dich hinein
das sich klären will und immer rätselhafter wird –
ein silbergraues Labyrinth das dir die Zukunft
auferzwingt und dich in ihr zu erdrücken droht –
ein Friedhoflabyrinth baumloser Steine
zwischen den Gräbern und in der Ferne
ein nebliger Horizont der dich einrätselt,
zwischen Leben und Tod
die Friedhofswüste der Gräber vor ihrem Grab
aus dem ersten Jahr – es war 2001

*

Ein Gedicht soll geschrieben werden –
L'Inconnue de la Seine

Die Wasser
und das braune Laub
der schmale wunderbare Körper
und das ruhig ergebene Gesicht

Ein Gesicht über den Tod
Eurydike die wandernde Seele

Das verflossene
niewiederkehrende Tageslicht

Sonne
endlich
und nicht

Wassertiefe
als Ausdruck
im wundervollen Gesicht der Tod
der sich der Schönheit und Ruhe ergeben hat
und die Sonne im Zenit

Die nur Seine blieb

Er hat sie gesucht und sich gefunden
in einer letzten Nacht
dann hat er an die Anderen gedacht
und sich wieder gefunden
dort wo eine Welt ihre Wunden zeigt

Es war so einfach und selbstverständlich
daß er überrascht stehen blieb
als wär er nicht und glaubte es sei ein Gedicht
zwischen ihm und ihr
doch war es nur ein kleiner Blick
von einer fernen Warte aus,
ein Spiel vielleicht von Schatten und Licht
in einem Spiegel, er wusste es nicht
bis zum letzten Augenblick als er nachhause kam
und daraus machte ein Gedicht
wie in der guten alten Zeit ein Gedicht.

Doch sie blieb irgendwo in der Ferne
die Unbekannte der Umrisse die er weiter formte
zum Bild das ihn nicht mehr losließ
dann erfand er ihren Namen und schrieb darauf die
Unbekannte
de la Seine, die nur Seine blieb

Begegnung mit einem Selbstmord

Ich werde mir immer ferner
bis ich mich ganz von mir entferne
um Nacht zu sein
So einfach ist doch das Schwerste
von dieser Perspektive aus

Ich halte mich an einer Säule fest
des Jahres 1970
In der Ferne tanzen Mädchen und Faune
über eine Brücke
Jemand hat dort Selbstmord begangen im Monat Mai
Niemand weiß genau den Tag die Stunde und warum
Selbstmord gerade im schönen Monat des Jahres 1970,
vielleicht weil es gerade damals am schönsten
und traurigsten war

Wie viele warten noch?

Über dem Zaun
sprechen Stare miteinander in den Kronen der Bäume
und fordern alle Sich-flügellos-Bewegenden heraus –
Wo ist Gott? Schnellen plötzlich kreuz-und-quer
dem siebenten Himmel zu. Durchpfeilen Nebel des frühen
Vorabends
über der vergoldeten strömenden Stadt von Bergen
umgeben –
Stadt-Symbol Ewigkeitsfrage
„Sage Jerusalem ist“
Wie viele warten noch, werden
erwartet?

Ein Mensch warf sich ...

Er zerbrach Worte
zerbrach Tafeln
glaubte an den einen
einzigsten Gott
glaubte von Zweifeln geplagt an keinen
oh Gott!

Auf der Brücke
stand er
warf sich in die Fluten des Stromes
es war das siebzigste Jahr des vorigen Jahrhunderts
Anfang Mai?
Er war fünfzig Jahre alt

Tat des Zerbrechens –
ein Mensch warf sich in die Fluten seines Todes
Ein Mensch beschloß ewig zu bleiben
Sein Tod führt uns wieder zu ihm hin
wo er war und nicht mehr ist